

# Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesez!»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expeditionen in Leipzig (Dauerstraße Nr. 8) und Dresden (bei G. Söhner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 7).

Insertionsgebühren für den Raum einer Seite 2 Rgr.

## Deutschland.

**Berlin, 26. Mai.** Bekanntlich lag es anfänglich in dem Plane der Regierung, keine Neuwahlen zu den Provinziallandtagen vorzunehmen zu lassen, sondern die erloschenen Mandate zu verlängern. Nachdem indessen in Danzig der conservative Gemeindevorstand den Beschluß gefaßt hatte, den Abgeordneten zum Provinziallandtage zu erklären, daß ihr Mandat erloschen und die Ueberrahme desselben ungesetzlich sei (die zugleich mit beschlossene Absendung dieses Beschlusses an die Regierung wurde inhibirt), erschien das Rescript, in welchem die Vornahme von Ergänzungswahlen angeordnet wurde. Bei diesen Wahlen haben bis jetzt folgende Minoritätswahlen stattgefunden: a) bei der Wahl von Abgeordneten in Potsdam (es wählten 30 von 60 Stadtverordneten, während das Gesez die Anwesenheit von zwei Dritteln verlangt); Calve (von 17 Erschienenen verweigerten 15 die Wahl und protestirten zugleich, die übrigen 2 wählten); Slogau (18 anwesend von 36, während die Gemeindeordnung absolute Mehrheit zur Beschlußfähigkeit verlangt); Stettin (von 63 Stadtverordneten erschienen 24, von denen 5 die Wahl verweigerten); Danzig (von 47 Gemeindevorordneten verweigerten 30 die Annahme eines Stimmzettels; die Mehrheit ist nur durch die Vorsteher verhindert worden, im Gemeinderathe gegen die Wahl zu protestiren); Stolp (von 31 Erschienenen verweigerten 25 die Annahme eines Wahlzettels, die Minderheit wählte); Memel (von den ausgeheilten Stimmzetteln wurden nur 3 beschreiben gefunden; die Wahl war hiermit vorgenommen); Herford (nicht die Hälfte der Wähler war erschienen); Görtz (von 60 Gemeindevorordneten erschienen 27, welche aber im Protokoll hervorhoben, daß die Erschienenen nur die Minderheit ausmachten und deshalb gesetzlich beschlußunfähig waren; die beiden Gewählten lehnten ab); Elst (von 35 erschienenen Stadtverordneten verließen 27 den Saal, die Uebrigen wählten). b) Bei der Wahl von Wahlmännern. Im Gemeindebezirk Crombach (Kreis Siegen) wurde die Wahl einstimmig abgelehnt und zugleich ein schriftlicher Protest zu den Akten gegeben. In Elberfeld waren von 463 Stimmberechtigten 93 erschienen, welche 168 Wähler wählten. Zu Hoerde (Kreis Dortmund) fanden sich von 182 Stimmberechtigten 23 ein, von welchen 20 die Wahl ablehnten, während die Uebrigen wählten. In Remscheid vollzogen von 1239 Wahlberechtigten die 8 Erschienenen die Wahl von 5 Wahlmännern und ebenso viel Stellvertretern, während in Saarburg von 100 Urwählern nur 4 kamen, welche den einen Wahlmann wählten. In Brieyen a. d. D., das mit vielen andern kleineren Städten der Provinz Brandenburg einen Abgeordneten zu wählen hatte, beschloß die städtische Vertretung, die Wahl nicht vorzunehmen, wobei es denn auch verblieb. Außerdem ist die Wahl gänzlich unterblieben in den Städten Magdeburg und Kolberg (wo sich die Stadtverordneten nach Verlesung des Ministerialrescripts sämtlich entfernten).

**Königsberg, 26. Aug.** Vor einiger Zeit ist bekanntlich Dr. H. Lobeck wegen Betheiligung an der hiesigen Freien Gemeinde seiner Stelle als Custos der königlichen Bibliothek durch Ministerialrescript ersetzt worden. Dieses Amt ist nunmehr dem Dr. Michaelis, Präsidenten des hiesigen Preußenvereins, übertragen worden. (Köln. Z.)

**Düsseldorf, 27. Aug.** Dieser Tage verweilte hier eine sehr interessante Persönlichkeit, die nicht unbedeutendes Aufsehen verursachte. Es war ein Schwarzer, Baron de Ramau, Handelsminister des Kaisers Faustin I. von Haiti, der auf einer Geschäftsreise nach Paris und London begriffen ist. Er begibt sich von hier zunächst nach Hamburg, um dort Handelsverbindungen anzuknüpfen. Der Reisende erwies sich als ein durchaus wissenschaftlich gebildeter Mann, der der französischen Sprache vollkommen mächtig und mit den europäischen Verhältnissen vertrauter ist, als man erwarten sollte. An seiner äußern Erscheinung war es besonders auffallend, daß er, obgleich zur echten Negerace gehörend, einen starken Bart trug. (D. P. N. Z.)

Die sämtlichen Gebäude des preussischen Staats waren nach Ausweis der Feuerkataster im vorigen Jahre in den unter specieller Aufsicht der Regierung stehenden Feuerversicherungsgesellschaften mit 1,230,324,221 Thlr. gegen Feuer Schäden versichert. Da grundsätzlich nicht der volle Werth versichert werden darf, so wird man für den fehlenden Theil etwa noch  $\frac{1}{2}$  hinzurechnen können mit 307,581,055 Thlr., und es würden also die Gebäude einen Werth gehabt haben von 1,537,905,276 Thlr. Man wird annehmen können, daß der Zins zu 5 Proc. von dieser Summe mit 76,985,264 Thlrn. etwa dem Miethsbetrag gleichkommt, den die Einwohner des Staats für Wohnung und Geschäfts-

gelass jährlich aufzubringen haben. Die Gebäude in Berlin sind bei der städtischen Feuerfocictät mit 128,021,975 Thln. versichert und haben einen Miethswerth von 8 $\frac{1}{2}$  Mill. (N. Pr. Z.)

**Hannover, 27. Aug.** Die Reise des Königs nach England ist beschlossen, beschlossen von ihm selbst, von ihm allein, gegen den Rath seiner Freunde und Aerzte; seitdem die schweizer Reise trotz aller übeln Prophezeiungen so gut abgelaufen ist, fühlt sich der König auch weitem Excursionen gewachsen. Alle Vermuthungen aber, die man über die politischen Motive dieser Reise lautwerden läßt, sind grundlos. Das Gerücht, als ob der König seinem Sohne eine Art von Regentchaft übertragen, die Ausführungsdecrete für die Organisationen überlassen wolle, widerspricht der bekannten Denkweise des Königs so sehr, daß ich kaum die Entstehung eines solchen Gerüchts begreife. Auf das persönliche Verhältniß zwischen Vater und Sohn will ich hier weiter nicht eingehen; das aber ist Stadtbekannt, daß für Alles, was Politik angeht, der Kronprinz für seinen Vater so gut wie gar nicht existirt, daß die Eifersucht, mit der Ernst August über seine königlichen Prärogativen wacht, einen Einfluß des Kronprinzen auf politische Fragen gar nicht zuläßt, kaum eine Zuziehung desselben zu Regierungsgeschäften. Nein, wenn die Reise des Königs nach England wirklich vor sich geht, so wird sie auf den Erfolg unserer Reformbestrebungen so nicht einwirken, wie es in jenem komischen Gerüchte in Aussicht gestellt ist. Man hofft vielmehr, daß der König sie nicht eher wird antreten können, als bis er die Ausführung der Justizorganisation genehmigt und für die Verwaltungsorganisation seine Sanction erteilt hat. Die höhern Provinzialbehörden — ich hatte Gelegenheit, mich kürzlich davon zu überzeugen, und auffallenderweise weiß man dort gewöhnlich besser Bescheid als hier — glauben ganz bestimmt an die demnächstige Ausführung aller unserer Reformen. Und auch sonst erhalten sich die Anzeichen baldiger Verwirklichung dieser Aussicht. Im Baudepartement ist man eifrig beschäftigt, die neuen Gerichts- und Amtslocale zuzurüsten; von oben herab kommen sehr häufig Rescripte, welche Beschleunigung der baulichen Arbeiten verlangen. — An unsern Eisenbahnen nach Süd und West wird eifrig gebaut. Die Localblätter aus Ostfriesland sind ganz voll davon. Hier in der Nähe der Stadt erhebt sich bereits der Erddamm für die künftige Südbahn.

**Braunschweig, 28. Aug.** Wenn man die häufigen Artikel der Hannoverischen Zeitung über unser Land, die Hindeutung auf Ministerwechsel, auf Veränderung in unserer Rusticalgesetzgebung und die Bitterkeit bemerkt, womit alle unsere Zustände durchgenommen werden, so erklärt sich dies nicht allein aus der Gesinnung der durch Blätter der Art vertretenen Partei, sondern es hat noch einen besondern Grund. Man ist auf unser Land erbittert, nicht weil es hier schlecht, sondern weil es gut geht. Es besteht das beste Vernehmen zwischen dem Landesfürsten, seinen verantwortlichen Räten und der Landesvertretung, die persönliche Ehrenhaftigkeit der Mitglieder des Ministeriums, ihre richtige Auffassung unserer Verhältnisse und besonders die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit ihrer Handlungsweise haben ihnen das Vertrauen des ganzen Landes gewonnen, und wären nicht die allgemeinen Verhältnisse Deutschlands so trostlos, so könnten wir mit den unserigen vollkommen zufrieden sein. Aber gerade der Umstand, daß ein Land, dessen Regierung die Bewegung der neuesten Zeit verstanden und Dasjenige gewährt hat, was sich ohne Gefahr nicht versagen ließ, daß ein solches Land ohne Erschütterungen die Zeit seit 1848 überstanden hat und jetzt ruhiger und zufriedener ist als die meisten andern deutschen Länder, ist jener Partei das bitterste Aergerniß. Deshalb sucht sie — am Willen fehlt es wenigstens nicht — Mißtrauen und Besorgnisse auszustreuen und unser Land als beherrscht von der Demokratie darzustellen. Jeder, der die hiesigen Verhältnisse kennt, ist überzeugt, daß unser Herzog nicht daran denkt, seine gegenwärtigen Räte zu entlassen, mit denen er in allen wesentlichen Punkten übereinstimmt, und sich mit Männern zu umgeben, die, wie wenigstens jene Partei hofft, und es theilweise sogar nothwendig wäre, um einen Ministerwechsel wenigstens formell zu motiviren, zu Maßregel greifen müßten, die ohne eine Stütze oder eine Partei im Volke zu finden, die Aufregung, Unruhe und den politischen Kampf hervorrufen würden, der hier in den letzten Jahren vor 1848 eine so große Verstimmung hervorgebracht hat, von der in solchen Fällen auch der Landesfürst nicht unberührt bleiben kann. (Wes. Z.)

**Dlbenburg, 28. Aug.** Hinsichtlich des nunmehr vervollständigten Ministeriums haben wir noch mitzutheilen, daß dem Staatsrath v. Rössing (Justizdepartement) der Vorsitz übertragen ist. — Das Wieder-



zusammentreten von Bevollmächtigten der verschiedenen Weferscherstaaten zum Zweck einer Revision der Weferschiffahrtsacte vom Jahre 1823, was nach §. 54 dieses Staatsvertrags von Zeit zu Zeit zu geschehen hat und anfänglich auch für das gegenwärtige Jahr beabsichtigt wurde, ist wiederum bis auf den Sommer künftigen Jahres verschoben worden; dagegen soll im nächsten Monat eine sogenannte Strombefahrungscommission von Technikern zusammentreten, zu der die Seite der Reichgräfe Peters bestimmt ist. Die Schifffahrt auf dem Weferstrom bedarf noch in manchen Punkten einer regelnden Einigung der Weferscherstaaten. (Wef. 3.)

\* Lübeck, 30. Aug. Jung und Alt spricht seit gestern von nichts Anderm als von der Locomotive, die zum ersten male in Sturmes Alle durch das Travethal brauste. Wie ich aus zuverlässiger Quelle vernehme, wird noch heute die letzte Schiene auf der ganzen Bahnstrecke zwischen hier und Rageburg gelegt und dann morgen wahrscheinlich eine erste Probefahrt von hier aus bis an den Rageburgersee unternommen werden. Wie überall, wo zuerst ein neuer Schienenweg neue Verbindungen mit der Ferne in Aussicht stellt, ist man auch hier außerordentlich begierig auf das Resultat, welches die zu eröffnende Eisenbahn liefern wird, und die Meinungen im Publicum sind begreiflicherweise darüber sehr getheilt. Zum Glück hofft man das Beste, und versteht nur die hiesige Kaufmannswelt die Zeitverhältnisse richtig aufzufassen, was wol nicht immer geschehen sein mag, so wird die Eisenbahn nicht nur den Verkehr vermehren, sondern, wenn nicht sogleich, doch später sich als gewinnbringend erweisen. Ausgedehntere und regelmäßigere Dampfschiffahrtsverbindungen mit Scandinavien und Rußland, ein gut geordnetes Postwesen, telegraphische Verknüpfung mit ganz Deutschland und zweckmäßige Verwendung der bedeutenden Geldmittel, die noch immer dem hiesigen Kaufmannstande zu Gebote stehen, kann dem ehemals so macht- und einflussreichen Hansa die eine ganz ansehnliche Stellung unter den Seehandelsplätzen Deutschlands wieder erobern helfen.

Aus Holstein, 23. Aug. Die Berling'sche Zeitung sucht das Verfahren Dänemarks in Betreff der Occupation und Administration der herzoglich augustenburgischen Besitzungen dadurch zu rechtfertigen, daß sie versichert: es seien aus den Revenuen jener Besitzungen gegen anderthalb Tonnen Goldes bei der dänischen Staatskasse belegt. Abgesehen davon, daß wenn dies seine Richtigkeit haben sollte, die unmögliche Occupation der Besitzungen sich damit noch nicht rechtfertigen läßt, so beweist die Niederlegung jener Summe noch nicht für eine gute oder schlechte Administration, weil es dabei auf die größere oder geringere Revenue der unter Administration befindlichen Besitzungen ankommt. Wir haben uns in der Beziehung genau nach allen in Betracht kommenden Umständen erkundigt, und sehen uns in den Stand gesetzt, darüber das Folgende mitzutheilen: Die Revenuen der herzoglich augustenburgischen Besitzungen auf Alsen haben vor Ausbruch des Kriegs jährlich über eine Tonne Goldes Reichsbankthaler betragen. Es sind gegenwärtig fast viertelhalb Jahre verflossen, seitdem die dänische Regierung sich in den Besitz derselben setzte, und seit der Zeit hat sie weder die aus den Revenuen zu zahlenden Apanagen an die Verwandten des Herzogs, noch einen Theil der Gagen der herzoglichen Beamten und Bedienten entrichten lassen. Bei einer einigermaßen guten und sorgfältigen Administration hätte daher die aus den Revenuen gewonnene Summe, die gegenwärtig bei der dänischen Staatskasse belegt sein soll, wenigstens doppelt so groß sein müssen, als die dafelbst belegte nach Angabe der Berling'schen Zeitung betragen soll. Hierzu kommt aber noch, daß die dänische Regierung Manches zu Geld hat machen lassen, was dem Herzoge gehörte, und vermuthlich werden die auf solche Weise eingenommenen Gelder in jener Summe berichtet sein. Dazu gehört unter Anderm Folgendes: Als die Dänen 1848 Alsen occupirten, befand sich auf dem Schlosse Sonderburg ein dem Herzog von Augustenburg gehörendes Quantum Korn gelagert, dessen Werth nach damaligen Preisen ungefähr 30,000 Rthlr. betrug. Dieses wurde von der dänischen Regierung theils zum Gebrauch für die dänische Armee requirirt, theils an Privatleute verkauft. Ebenfalls ist der größte Theil des herzoglichen Getreides, nachdem dasselbe nach Seeland transportirt war, von der dänischen Regierung verkauft worden, und werden die für diese Pferde wie für jenes Korn eingegangenen Gelder wahrscheinlich bei der Staatskasse belegt sein. Auch der herzogliche Weinkeller auf Augustenburg, der reichlich versehen war, ist gegen Bezahlung zum Gebrauch des dortigen Lazareths für Kranke, Aerzte und Militärpersonen verwendet. Der Werth der in den herzoglichen Forsten gehauenen Eichen, die von den herzoglichen Forstbeamten zu etwa 16,000 Rthlr. taxirt waren, ist ebenfalls von der Admiralität an die Administration der Besitzungen bezahlt. Das reiche Silberservice des Herzogs, für eine Tafel von über 100 Gedecken, ist in der kopenhagener Bank als Unterpfand für die im Jahre 1848 von der Bank der Regierung bewilligte Anleihe deponirt; wahrscheinlich werden davon Zinsen bezahlt, die ebenfalls zur Einnahme gebracht werden müssen. Hierzu kommen noch die Einnahmen aus den sehr bedeutenden Grafensteinschen Besitzungen in der Landschaft Sundewitt, die seit länger als einem Jahre ebenfalls von der dänischen Regierung occupirt sind, welche Einnahmen bei einer einigermaßen ordentlichen Administration über eine halbe Tonne Goldes Reichsbankthaler betragen. Berücksichtigt man das Vorstehende, so muß es Jedem einleuchten, daß die von der Berling'schen Zeitung benannte Summe, die als Ueberschuß aus den Einnahmen jener Besitzungen bei der Staatskasse belegt sein soll, den Umständen nach eine sehr

geringe ist, und daß dieses den besten Beweis liefert von der reichthümlichen Weise, auf welche man des Herzogs Eigenthum während vierthelb Jahren verwaltet hat und noch verwaltet. Alle öffentlichen Blätter, welche die Mittheilung der Berling'schen Zeitung aufgenommen haben, werden ersucht, auch diese Bemerkungen berücksichtigen zu wollen. (D.-P.-N.-B.)

**Oesterreichische Monarchie.**

Nachdem wir bereits vor mehreren Tagen die Ansichten zweier unseiner Wiener Correspondenten über die verhängnißvollen kaiserlichen Cabinetschreiben vom 20. Aug. und ebenso den Artikel der Freimüthigen Sachsen-Zeitung mitgetheilt haben, welcher aus Anlaß jener Verfügungen einen feurigen Hymnus auf den Absolutismus anstimmte, lassen wir nachstehend noch die Betrachtungen folgen, mit welchen die amtliche Wiener Zeitung sowie die augöburger Allgemeine Zeitung die kaiserlichen Documente begleiten. Namentlich was die letztere, deren zarte Stellung der oesterreichischen Regierung gegenüber allbekannt ist, über jene Erlasse sagt, deren Tragweite sie nicht verkennen und die sie auch nicht wohl billigen kann, ist bezeichnend für die Beurtheilung der neuesten Phase, in welche das politische Leben des Kaiserstaats zu treten begonnen hat.

**Das amtliche Organ sagt:**

Die heute veröffentlichten kaiserlichen Handschreiben bilden einen wichtigen Wendepunkt in der Entwicklung unserer innern Zustände. Durch dieselben haben Se. Maj. der Kaiser die Stellung des Ministeriums- und des Reichsraths auf eine zweifellose Weise bestimmt und zugleich die Verfügung getroffen, daß die Frage über den Bestand und die Möglichkeit der Ausführung der Verfassungsurkunde vom 4. März 1849 einer eindringlichen Berathung unterworfen werde. Das Bedürfnis dieser Maßregel ist so allgemein anerkannt und die aus einem verlängerten, in alle Functionen der Staatsgewalt übergegangenen Provisorium hervorgehenden Nachteile haben sich allseitig so fühlbar gemacht, daß den Erachtungen nur wenige Betrachtungen anzureichen kommen. Die letzten Jahre, so reich an Ereignissen wie an Erfahrungen, haben einen unverkennbaren Umschwung in dem öffentlichen Urtheile über die Bedingungen, welche den Bestand und das Glück der Völker sichern, nach sich gezogen. An die Stelle unregelter Leidenschaften und maßloser Ansprüche traten gemäßigte und vernünftige Wünsche, und jener unbedingte Glaube an verführerische und unverständbare Lehren ist einer klaren Einsicht in die wirklichen Bedürfnisse und Interessen gewichen. In Oesterreich namentlich hat eine besonnene Stimmung und ein ruhiges nüchternes Urtheil solchen Raum gewonnen, daß der Zeitpunkt gekommen ist, die noch schwebenden innern Fragen zum Abschlusse zu bringen. Es ist hierbei unerlässlich, sich gegenwärtig zu halten, daß Oesterreich nicht durch die Befriedigung der Forderungen der Revolution gerettet wurde, sondern daß die Rettung des Vaterlandes durch das kaiserliche Ansehen und durch die treue Liebe und Anhänglichkeit der Völker für das angekommene Herrscherhaus bewirkt wurde. Die Würde des Thrones war die einzige, die in der allgemeinen Erschütterung aufrecht und unangestastet blieb, die Stimme des Kaisers war es allein, die sich hörbar machen konnte in dem allgemeinen Stürme, die den Männern der Ordnung ihren Sammelplatz, den Trümmern den Weg der Pflicht in der allgemeinen Verwirrung vorzuzeichnen vermochte. Dieses in den Herzen der Völker wurzelnde monarchische Princip ist die Grundtasse unsers Staatsgebäudes. Durch dasselbe wurde dem Zwiespalt der Rationalitäten und ihren blutigen Kämpfen ein Ziel gesetzt und der innere Frieden befestigt; durch dasselbe wurden äußere Angriffe von unsern Grenzen abgewehrt und der Sieg an unsere Fahnen gefesselt, durch dasselbe wurden die Gemüther beruhigt, das Vertrauen hergestellt, Verkehr, Gewerbsleiß und Wohlstand neu belebt. Alle diese Erfolge wurden durch die freie Bewegung und Handhabung der kaiserlichen Machtvollkommenheit errungen, die in ihrer angekannten Berechtigung und in der Hingebung und Treue der Völker die Mittel und Hülfquellen fand, ihrer Aufgabe zu genügen. Aus diesen großen Kämpfen und Ereignissen haben sich Verhältnisse herausgebildet und festgesetzt, welche sehr weit abliegen von jenen verwirrten und aufgeregten Zuständen, die zur Zeit des Zustandekommens der Verfassungsurkunde die allgemeine Stimmung beherrschten und nach Geltung rangen. Je mehr diese Verwirrung und Aufregung sich zertheilten, um so klarer wurde es jedem, auch dem einfachsten Blicke, daß viele unter jenen Eindrücken in diese Urkunde aufgenommenen Bestimmungen der oesterreichischen Völker nicht entsprechen und daß deren Durchführung den mit so großen Opfern erlängten innern Frieden neuen Gefahren bloßstellen würde. Wenn irgend etwas der allgemeinen Beruhigung der Gemüther, der vollen Wiederkehr des Vertrauens im Wege stand, so war es eben diese, jedem Staatsangehörigen sich immer klarer aufdrängende Ueberzeugung, verbunden mit der Unsicherheit über den Weg, auf welchem man zu der als unvermeidlich erkannten endlichen Regelung unserer Verfassungszustände gelangen werde. Immer klarer stellte sich die Nothwendigkeit heraus, diese Ungewißheit zu beheben. Die längere Fortsetzung provisorischer Maßregeln, verbunden mit der fortwährenden Fiktion der Aufrechterhaltung unausführbarer und dem öffentlichen Wohle nachtheiliger Bestimmungen, würde zuletzt dem öffentlichen Rechtsbewußtsein abträglich werden und den Feinden des Gesetzes und der Ordnung willkommenes Waffen in die Hand liefern.

Ueber den einzuschlagenden Weg kann kein Zweifel bestehen. Der Weg ist klar und offen, wie es der Würde des kaiserlichen Hauses in allen Beziehungen zu seinen getreuen Völkern entspricht. Es kann keine Rede davon sein, die Verfassungsfrage als einen neuen Sanktipesel zwischen die kaum befriedigten Volkerschaften zu werfen, und sie aus den Kämpfen aller kaum beschwichtigten politischen Leidenschaften und nationalen Schwärmsinn hervorzuheben machen zu wollen. Es wäre mehr als Frevel, nach so unermeßlichen Opfern, welche für die Rettung des Vaterlandes dargebracht wurden, den Bestand des Reiches, seinen innern Frieden, sowie die Ruhe und das Glück der Familien auf eine abermalige, ebenso gefährliche als vorausichtlich fruchtlose Probe setzen zu wollen. Oesterreich hat eine hohe Aufgabe zu erfüllen, es ist dazu bestimmt, eine Säule der Ordnung, der Erhaltung und der Disciplin gegenüber den ungesicherten öffentlichen Zuständen von Europa zu bilden. Soll es dieser Aufgabe genügen, sollen die Augen der ehrenwerthen Bürger, der Anhänger der Ordnung, des Rechts und der Gerechtigkeit aller Länder nach wie vor mit Theilnahme und Hoffnung auf Oesterreich gerichtet bleiben, so muß es in Innern ruhig und einig und dadurch nach außen stark und mächtig dastehen. Die endliche Erledigung der Verfassungsfrage kann daher in Oesterreich nur von der Quelle ausgehen aus der sie geflossen ist, und sie muß an

Das ist es, was die ihnen...  
Dadurch...  
halb ohne...  
derselben...  
monarchi...  
logie...  
Die Wöl...  
ihres Ra...  
haltung...  
Arzenei...  
Di...  
Cabinet...  
schung...  
Wir...  
theilen...  
rafung...  
folgesch...  
Reichs...  
ten. Ab...  
ist es, w...  
der Härk...  
abweislic...  
und jede...  
Mittelleu...  
gesproch...  
des Mini...  
den Män...  
Hand, i...  
Freunde...  
Sa...  
gang bes...  
lon-Pass...  
welcher...  
ins Sac...  
Wege...  
drei We...  
berschö...  
Mitterna...  
oft nach...  
gen. O...  
die Tiefe...  
darauf...  
blies, un...  
der Rän...  
klarsten...  
Morgen...  
legten N...  
nen schel...  
ihn auch...  
Richtung...  
Pa...  
ich Thne...  
teiten R...  
nicht die...  
viele ei...  
freyre u...  
den, und...  
schlossen...  
noch hin...  
Repräsen...  
lassen; m...  
den Wal...  
aufstellen...  
sei, da d...  
große Bo...  
hielt heu...  
präsidirte...  
um ein J...  
Journal...  
Paris un...  
heben; d...  
tigen un...  
großen P...  
die Com...  
von acht...  
ben; es...  
ges und...  
bracht, w...  
das um...  
gericht m...  
dessen da...



von Ihnen zweckmäßig werden, wenn sie zum wahren Geist und Fortschritt dieses großen Reichs erfolgen soll. Als erster Schritt hierzu war es vor allem erforderlich, die Dienen der Krone in das richtige Verhältnis zu dieser zu versetzen, und die ihnen in dieser Eigenschaft obliegende Verantwortlichkeit auf eine völlig bestimmte und gerechtfertigte Weise, den monarchischen Grundsätzen gemäß, festzustellen. Dies ist die Bedeutung der kaiserlichen Erlasse. Die Verfassungsfrage ist dadurch allein in die erhabene Hand des Monarchen gelegt. Sie wird eben deshalb ohne Beunruhigung der Bevölkerung, ohne Benachteiligung der Interessen derselben vor sich gehen. Die großen Grundlagen unseres Staatsgebäudes, das monarchische Princip und die Staatseinheit des Reichs, werden dabei die Grundlage bilden, und werden keiner Gefährdung oder Erschütterung bloßgestellt werden. Die Völker Oesterreichs, welche sich in allen Stürmen und Gefahren um den Thron ihres Kaisers hielten, werden auch bei diesem Werke friedlicher und ruhiger Gestaltung dem Monarchen mit Hingebung entgegenkommen, und in allbewährter Treue die endlichen Entschlüsse ihres Kaisers vertrauensvoll erwarten.

Die Redaction der Allgemeinen Zeitung begleitet den Abdruck der Cabinetschreiben mit folgenden, düstern Unmuth und gänzliche Enttäuschung athmenden Worten:

Wir versagen es uns für diesen Augenblick, weitere Briefe aus Wien mitzutheilen. Mehrere liegen uns vor, die alle im ersten Eindrucke schmerzlicher Ueberzeugung geschrieben sind, während die Wiener Blätter noch kein Urtheil über das folgenschwere Ereigniß des Tages enthalten. Ein baldiges Zusammentreten von Reichsrath und Reichstagen hätten im ganzen Kaiserstaate wol nur Wenige für möglich gehalten. Aber die Aufrechterhaltung der Grundlagen alles constitutionellen Lebens, das ist es, was von Oesterreich am meisten die Hoffen und erschüttern, die in ihm — der stärksten Macht Deutschlands — den Hort der deutschen Nation und ihrer unabwieslichen Bedürfnisse, den Schirm gegen jede Willkür, jede Vergewaltigung und jede Anarchie von außen, den Anker unserer Zukunft, der ganzen Zukunft Mitteleuropas erstehen zu sehen sich schmeichelten. Noch ist das letzte Wort nicht gesprochen — wir erwarten es von den vereinigten Anträgen des Reichsraths und des Ministeriums. Wie, seit dem Bestehen des Hauses Habsburg-Lothringen, ist den Männern, die sein Vertrauen genießen, eine tiefer greifende Frage in die Hand, in das Gewissen gegeben worden. So urtheilen Oesterreichs wärmste Freunde.

**Schweiz.**

Saanen, 24. Aug. Die letzte Nacht ward in Saanen, Ostseitig und ganz besonders in der höchsten Gebirgsgegend des Saanethal- und Billon-Passes ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt. Schreiber dieses, welcher vom Dromontthal aus mit zwei Gefährten über den Billonpass ins Saanethal ging, konnte infolge der gänzlich vom Regen zerrissenen Wege Ostseitig nicht erreichen und ward genöthigt, in einer Sennhütte, drei Viertelstunden oberhalb Ostseitig, zu übernachten. Es war eine wunderschöne, sternenhelle, vollständig windstille Nacht. Um 2 Uhr nach Mitternacht erkrachte plötzlich die Sennhütte — der Stoß ging von Südost nach Nordwest — so stark, daß alle Bewohner erschrocken emporsprangen. Gleichzeitig stürzte ein nicht unbedeutendes Felsstück von Billon in die Tiefe. Ein paar schwächere wellenförmige Bewegungen folgten gleich darauf. Es regte sich kein Lannenzweig, nicht der geringste Lufthauch blies, und gleich darauf ging das letzte Viertel des Mondes an einem der Ränder des Saanethal, die ganze Scheibe im Schattenrisse bei der klarsten Luft darbietend, wie ein flackerndes Licht in die Höhe. Diesen Morgen um 7 Uhr sprachen in Ostseitig alle Leute vom Erdbeben der letzten Nacht. Viele wurden in den Betten zusammengerüttelt. In Saanen scheint der Stoß etwas schwächer empfunden zu sein, doch empfand ihn auch hier fast Jedermann. Wahrscheinlich wird der Stoß in der Richtung von Martigny, St.-Maurice u. sehr empfindbar gewesen sein. (Allg. Z.)

**Frankreich.**

Paris, 29. Aug. Ohne die Nachricht verbürgen zu wollen, muß ich Ihnen doch mittheilen, daß man heute in gewöhnlich wohlunterrichteten Kreisen wissen wollte, daß Guizot und Duchatel in Claremont nicht die beste Aufnahme gefunden und vergebens vom Prinzen Joinville eine Privataudienz erbeten hätten. Dagegen seien Jules de La Fayette und seine Freunde auf das Schmeichelhafteste aufgenommen worden, und sei aus Allem zu schließen, daß der Prinz Joinville doch entschlossen sei, die Candidatur zur Präsidentschaft anzunehmen. Man fügte noch hinzu, daß jetzt nicht mehr die Rede davon sei, bei der nächsten Repräsentantenwahl in Paris den Prinzen als Candidaten auftreten zu lassen; man habe dagegen beschlossen, bei der in aller Kürze stattfindenden Wahl im Departement Finisterre die Candidatur des Prinzen aufzustellen, und zwar, weil dort sichere Aussicht eines günstigen Resultats sei, da der Prinz in dem ganzen Departement, und namentlich in Brest, große Popularität genieße. — Die Permanenzcommission der Linken hielt heute Mittag Sitzung in ihrem gewöhnlichen Locale; Joly Bère präsidirte und nach einigen unbedeutenden Declamationen beschloß man, um ein Lebenszeichen von sich zu geben, eine Note an die demokratischen Journale zu richten. Dieselbe lautet wie folgt: „Die Ruhe, welche in Paris und den Departements herrscht, soll die öffentliche Meinung erheben; die Haltung des Volkes contrastirt bewundernswürdig mit den heftigen und unconstitutionellen Aufreizungen eines Theiles der Presse der großen Partei der Ordnung.“ Nach der Geburt dieser Note vertagte sich die Commission bis zum 5. Sept. — Heute sind wiederum Nachrichten von acht Generalräthen eingetroffen, welche die Revision vortritt haben; es sind diese: Ain, Aisne, Marne, Bas-Rhin, Aube, Orne, Vosges und Loiret. — Die Abendpost hat uns Nachrichten aus Lyon gebracht, welche bis 7 Uhr gestern Abend reichen. Um diese Stunde hatte das um 2 Uhr Nachmittags zur Berathung zusammengetretene Kriegsgericht noch nicht das Urtheil gefällt. Wie ich soeben erfahre, hat indessen das Gouvernement im Laufe des Tages eine telegraphische De-

crete erhalten, nach welcher die Angeklagten, mit Ausnahme Bakula's, theils zur Deportation, theils zu längerem Gefängnisse verurtheilt sind. (Schl. 3.)

Die Handelskammer von Marseille hat nun in einer umfassenden Entgegnung die protectionistischen Irrthümer des Hrn. Thiers, namentlich in der Getreidefrage glänzend widerlegt. Am Eingange der Denkschrift spricht sie das Bedauern aus, daß die Debatte über Steuerveränderung in Abwesenheit des Handelsministers stattgefunden. Derselbe besah sich eben damals die londoner Industrieausstellung, und da Hr. Thiers ins Bad gehen wollte, konnte nicht gewartet werden.

Eine Reise Garnier-Pages' nach dem Süden und Osten Frankreichs hat ihm auf dem ganzen Wege Schritt für Schritt die strengste Ueberwachung eingetragen. Kam an einem Orte ein paar Freunde zu ihm, erschien sofort der Polizeicommissar und löste den „Club“ auf. In Rouens-Lamarche sprach er am Markttag mit den Bauern. Des andern Tages wird der Maire suspendirt, der Schullehrer verhaftet, weil sie keine Anzeige gemacht hatten. In Chatellerault wird ein Steuerbeamter abgesetzt, weil er vor Garnier-Pages den Hut abzog.

Das pariser demokratische französisch-italienisch-spanische Comité erklärt heute, es liege nicht in seiner Absicht, irgend Zeitandenken seine Ansichten aufzubringen. Es erklärt ferner, wie der Nationalconvent in Italien seiner Ansicht nach sich fortschreitend von einer aufgestandenen Stadt zur andern entwickeln solle.

**Großbritannien.**

London, 29. Aug. Die Königin, Prinz Albert, Prinzen und Gefolge langten gestern Nachmittag wohlbehalten in Edinburg an, zogen im Holyroodpalast ein, und um 5 Uhr machte die Königin eine Spazierfahrt durch die Straßen der schottischen Hauptstadt. Um 8 Uhr Abends war königliche Tafel, zu welcher der Herzog v. Buccleugh gezogen wurde. Hr. Johnson, der Lord-Provost (Lord-Mayor) von Edinburg, wird von der Königin in den Ritterstand erhoben werden. Auf heute früh um 9 Uhr war die Weiterreise nach Norden angefangen. Die Nacht vom 27. zum 28. Aug. verbrachte die Königin in einem unansehnlichen Hotel in Doncaster. Der kleine Burgfleder, bekannt wegen seiner Wettrennen, war über diese Ehre außer sich und erschöpfte sich in Glockengeläute, Schulkinderparaden, Triumphbögen, Illuminationsversuchen und andern Loyalitäts- und Freudenbezeugungen. Der Berichtserstatter der Times schließt seine höchst beifällige Schilderung dieser Demonstrationen mit einer Strafpredigt über das unschickliche Benehmen der Eisenbahndirection gegen die Vertreter der Presse. Die Beamten weigerten sich, wie es scheint, den Zeitungsreportern die ihnen herkömmlicherweise bei solchen Gelegenheiten zukommenden Freiplätze in dem königlichen Extrazuge zu gestatten, bis die Königin selbst zu Gunsten der Zeitungsreporter ein Wort fallen ließ. Mit zornigem Selbstgefühl bemerkt nun der Reporter: „Ohne die Anwesenheit von Zeitungsberichtserstattern verliert eine Hofreise all den Vortheil der Deffentlichkeit... Die Beamten der Great-Northern-Eisenbahn, statt freiwillig das Beispiel anderer Bahnen nachzuahmen, mußten erst widerstrebend überzeugt werden, daß Ihre Maj. nicht den Wunsch hegte, diejenigen auszuschließen, deren Arbeiten den Bewegungen des Hofes Glanz geben... und beweisen eine Unwissenheit und Ungefehltheit, die einer Unehreerbidung gegen die Majestät gleichkommt, und den Directoren sowol als Geschäftsmännern wie als Gentlemen keine Ehre macht.“

Wichtig, wenn sie sich bestätigen sollte, wäre die allgemein geglaubte Nachricht, welche protestantische Blätter bringen, daß die Regierung entschlossen ist, gegen die neulich mit so auffallender Offentation begangenen Verletzungen der Titellacte ernstlich und energisch einzuschreiten. Wir hätten demnach nächstens das Schauspiel, zwei oder drei katholische Bischöfe vor Gericht zu sehen.

**Königreich Sachsen.**

Leipzig, 1. Sept. Am 25. Aug. wurde wiederum eine Nummer der hier erscheinenden Vereinigten Volksblätter mit Beschlag belegt, und zwar sind die Art. 4 und 5 des Gesetzes vom 4. April d. J. als die einschlagenden Bestimmungen bezeichnet worden, auf Grund deren die Confiscation erfolgt sei. Die Redaction des Blattes behauptet, aus der confiscirten Nummer sei nicht zu ersehen, in welchem Aufsatze und wodurch das fragliche Vergehen bewirkt worden sei.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir, wenn auch ungenen, mit den Vereinigten Volksblättern ein Wörtchen reden. In ihrer letzten Nummer ist folgende, jedenfalls von der Redaction herrührende Notiz zu lesen:

Die Deutsche Allgemeine Zeitung entsetzt sich über die Wahrnehmung der Freundschaft der Demokratie für Dänemark. Was für Begriffe man noch von dieser hat! Dänemark ist ein Land von freien Institutionen, sein neulichst abgetretenes Ministerium, vom Volke von der Masse weg dazu erhoben, war das demokratischste, welches es gab. Freiheit allein ist der Regulator der Sympathie der Demokratie. Nichts aber ist gewisser, als daß eine dem Herzoge von Augustenburg und dessen Advocaten Weseler dienstbar gemachte Revolution, wie die schleswig-holsteinische, die Charakterlosigkeit ihrer Gothaischen Führer, welche im Parlament zu Frankfurt a. M. mehr geschadet als ihnen je verziehen werden kann, die Schroquerien ihrer Generale, auch die hier und da etwa unter den Demokraten vorhanden gewesene Schwärmerie gänzlich erkaltet hat. Die Demokratie hat mit der schleswig-holsteinischen Sache nichts zu schaffen, das sollte eine Zeitung wie die des Hrn. Brodhäus doch endlich eingesehen haben.

Darauf bemerken wir, daß wir uns allerdings und gewiß mit



Recht entgegen über die Sympathien der Demokratie für Dänemark, weil uns dieselben ein trauriger Beweis sind für den gänzlichen Mangel an Vaterlandsliebe und Rechtsgefühl bei der Partei, welche in den Volksblättern vertreten wird. Man sollte nicht glauben, daß anerkannte „Freiheits- und Volksmänner“ bläsiert genug sein könnten, um das klare Recht, für welches ein wackerer deutscher Volkstamm Jahre lang Gut und Blut eingesetzt hat, aus principieller Gesinnungstüchtigkeit und im Chor mit den Blättern der äußersten Rechten zu ignorieren; heuchlerisch genug, um den Heldenkampf der Herzogthümer für ihre Selbständigkeit zu einer Revolution zu Gunsten der Gothaer zusammenschrauben zu lassen; entartet genug, um dem Dänen, der jetzt als Eroberer in der schönen Grenzmark Deutschlands haust, deshalb zuzuschauen, weil er seine Befehle bisher von einem Ministerium erhielt, welches „von der Masse dazu erhoben und das demokratischste war, welches es gab“. Wenn wirklich „Freiheit allein der Regulator der Sympathie der Demokratie“ ist, so wäre doch das dänische Regiment in Schleswig sicherlich am wenigsten des Beifalls der Demokratie werth. Freilich aber, wenn man eingebildet genug ist zu glauben, daß Demokratie und Freiheit identisch seien, daß Alles, was ein Demokrat thue, auch gut und recht sei, dann kann man nur allzu leicht in den Fall kommen, sich durch so jämmerliche Glaubensbekenntnisse, wie das obige ist, bei allen vernünftigen Freunden der Freiheit und des Vaterlands zu — blamiren.

**Wissenschaft und Kunst.**

† Weimar, 31. Aug. Die in mehreren Zeitungen verbreitete Nachricht, daß Droysen aus Kiel einen Ruf als Professor der Geschichte nach Jena erhalten und angenommen habe, ist dahin zu berichtigen, daß Droysen vom Senat in Jena vorgeschlagen, jedoch von den Regierungen noch nicht bestätigt ist. Indessen hofft man sowohl auf die Bestätigung der Regierungen als auf Droysen's Annahme. Durch Droysen würde Jena einen würdigen Nachfolger Luden's erhalten.

**Handel und Industrie.**

\* Leipzig, 1. Sept. Leipzig-Dresdn. 148 Br.; Sächs.-Bair. 87 1/2 Br.; Sächs.-Schlesische 100 Br.; Ebbau-Bittau 26 1/2 Br.; Ragdb.-Leipz. 227 1/2 G.; Berl.-Anh. 113 G.; Berl.-Stett. —; Rdn.-Mind. —; Thüringer 78 1/2 Br.; Pr.-B.-Nordb. —; Altona-Kieler 110 Br., 109 1/2 G.; Anhalt-Deffauer Landesb. Lit.

A. 146 1/2 G.; Lit. B. 119 1/2 G.; Preuß. Bankact. —; Wiener Bankn. 84 1/2 Br., 84 1/2 G.

**Leipziger Börse am 1. Sept. 1851.**

Course im 14-Thaler-Fusse.	Anges. boien.	Ge-sucht.	Staatspapiere, Actien excl. Zinsen.	Anges. boien.	Ge-sucht.
Amsterdam k. S. —	—	142 1/2	Königl. Sächs. Staats-Papier 7 1/2 % im v. 1000 u. 500 3/4	—	85 1/2
pr. 250 Ct. 2. —	—	—	14 1/2 % F. 2 kleinere . . . . .	—	—
Augsburg k. S. —	102 1/2	—	14 1/2 % d. d. v. 500 u. 200	—	—
pr. 150 Ct. 2. —	—	100	14 1/2 % d. d. v. 500 u. 200	103	—
Berlin pr. 100 3/4 k. S. —	—	108 1/2	14 1/2 % d. d. v. 500 u. 200	—	108 1/2
Pr. Crt. —	—	—	d. d. kleinere . . . . .	—	—
Bremen pr. 100 3/4 k. S. —	—	108 1/2	Kön. Sächs. Landrentenbriefe	—	—
Ledr. a 5 3/4 —	—	—	14 1/2 % im v. 1000 u. 500 3/4	—	90 1/2
Breslau pr. 100 3/4 k. S. —	—	99 1/4	14 1/2 % F. 2 kleinere . . . . .	—	—
Pr. Crt. —	—	—	Act. d. eh. S.-Bair. K.-C. bis Mich.	—	—
Frankfurt a. M. k. S. —	—	88 1/2	1855 14 1/2 % spätere 3/4 v. 100 3/4	—	87 1/2
pr. 100 Fl. in S. W. —	—	—	d. d. Sächs. Schies. 1/2 pr. 100	100	—
Hamburg k. S. —	150 1/2	—	Prior. Obl. d. ehem. Chmn.-Aien.	—	—
pr. 300 Mk. Rec. —	—	—	Eisenb. Ant. a 10 3/4 —	—	100
London k. S. —	—	—	d. d. a 100 3/4 3/4	—	103
pr. 1 Prd. St. —	—	—	Leipziger Stadt-Obligat. a 3/4	—	—
Paris pr. 300 Franc. k. S. —	80 1/2	—	14 1/2 % F. 2 kleinere . . . . .	—	94 1/2
—	—	—	d. d. . . . .	—	—
—	—	—	d. d. . . . .	—	—
—	—	—	Sächs. erbl. Pfandbr. a 3/4	—	91
—	—	—	2 v. 500 . . . . .	—	—
—	—	—	2 v. 100 u. 25 . . . . .	—	101
—	—	—	2 v. 100 u. 25 . . . . .	—	—
—	—	—	„ lausitzer d. d. a 3/4	—	91 1/2
—	—	—	„ d. d. a 3/4	—	100 1/2
—	—	—	„ d. d. a 3/4	—	100 1/2
—	—	—	Leipz.-Dresdn.-K. P.-Obl. a 3/4	—	109
—	—	—	Thüringische Prior.-Obl. 1/2	—	—
—	—	—	K. Pr. Steuer-Credit-Kassensch.	—	—
—	—	—	a 3/4 im v. 1000 u. 500 3/4	—	85 1/2
—	—	—	14 1/2 % F. 2 kleinere . . . . .	—	—
—	—	—	K. Preuss. St.-Schuld-Scheine	—	—
—	—	—	a 3/4 % pr. 100 . . . . .	—	—
—	—	—	K. K. Oestr. Met. pr. 150 fl. a 1/2	—	—
—	—	—	a 3/4	—	—
—	—	—	Action d. W. B. pr. St. . . . .	—	—
—	—	—	Leipz. Bank-Actien a 3/4	—	173
—	—	—	pr. 100 . . . . .	—	—
—	—	—	Leipz.-Dresdn. Eisenb.-Actien	—	—
—	—	—	a 3/4 100 . . . . .	168	—
—	—	—	pr. 100 . . . . .	—	—
—	—	—	Leban-Zitt. d. d. pr. 100	—	113
—	—	—	Berlin-Anhalt a 200 pr. 100	—	—
—	—	—	Magdeb.-Leipz. a 100 pr. 100	—	113
—	—	—	Thüringische d. d. pr. 100	—	78 1/2

\* 1. e. Steuer-Credit- und Staats-Schulden-Kassenscheine.

**Ankündigungen.**

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße, Nr. 8) und Dresden (bei C. Gähner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2.)



**Leipzig-Dresdner Eisenbahn.**  
**Extrafahrt von und nach allen Stationen**  
**Sonntag den 7. September 1851**

zur halben Taxe ohne Gepäck unter den bereits bekannten Bedingungen.

Abfahrt von Leipzig und Dresden früh 5 Uhr.

Rückfahrt auf diese Extrabilletts mit allen bis Dienstag den 9. September Abends abgehenden Personenzügen; für den hierunter ebenfalls mitbegriffenen Sitzzug früh 2 1/2 Uhr von Dresden sind indeß nur Billets I. und II. Classe gültig.

Die bisher Abends 7 Uhr stattgefundenen Zurückfahrten von Dresden und Leipzig fällt bis auf Weiteres weg.

Leipzig, 1. Sept. 1851.

Directorium der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie.

W. Siefert, f. d. Vorsitzenden.  
 F. Ruffe, Bevollmächtigter.

[2244-45]

Bei mir ersuchen und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Der neue Pitaval.**

Herausgegeben von

Dr. J. E. Hitzig und Dr. W. Häring (W. Alexis).

Siebzehnter Theil.

Neue Folge. Fünfter Theil.

Gr. 12. Geh. 2 Thlr.

Um die Anschaffung dieser Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit zu erleichtern, habe ich den Preis der ersten Folge (12 Theile, 1842-47, 23 Thlr. 24 Ngr.) auf 12 Thlr. ermäßigt.

Leipzig, im August 1851.

F. A. Brockhaus.

**Theater der Stadt Leipzig.**

Dienstag, 2. Sept. (40. Abonnementsvorstellung.) Zum dritten male: Die Schicksals-Brüder, Lustspiel in 4 Acten, von L. Feldmann. — Vorher: Des Goldschmieds Tochterlein, Altdeutsches Sittenspiel in 2 Acten von K. Blum. Bronner, Herr Schütt, vom Großherzogl. Hoftheater zu Schwerin, als Gast.

Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Brockhaus. — Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

**Morison's Willen.**

Von einigen Freunden in Deutschland, sowie von mehreren daselbst reisenden Engländern, wurden wir benachrichtigt, daß jetzt auch in diesem Lande die Morison'schen Universal-Kräuterarzneien vielfach nachgemacht werden, wodurch der Ruf dieser bekannten Medizin Noth leidet; denn die unächten Pillen enthalten häufig schädliche Stoffe für die menschliche Gesundheit und verdienen ganz den schon öffentlich gegen solche sogenannte Morison'sche Pillen ausgesprochenen Tadel, während die Wirksamkeit, Kraft und Unschädlichkeit der ächten Morison'schen Pillen erwiesen ist, und sich durch die Erfahrung hinlänglich bewährt hat, auch solche von den Ärzten selbst öfters verordnet werden. Indem wir hierbei noch bemerken, daß die nachgemachten Pillen oft unter dem Namen L. Morison, oder auch Morison, verkauft werden, warnen wir vor diesen und andern schädlichen Nachahmungen, und zeigen zugleich an, daß wir in Deutschland nur einen einzigen Agenten haben, nämlich die Herren Gebrüder Berg, Zell, Lit. H. Nr. 5 (neue Nr. 17), in Frankfurt am Main, durch welches Handlungshaus also unsere Kräuterarznei jedergelt ächt bezogen werden kann.

London, im Monat Januar 1851.

**Das Britische Gesundheits-Collegium.**

J. Morison.

[2206-8]

Dier  
 Leipzig  
 6 Uhr;  
 5 Uhr;  
 6 Uhr;  
 5 Uhr;  
 freien  
 über A  
 der leg  
 rungen  
 milita  
 bilf jun  
 fast ha  
 diploma  
 zwar ge  
 Wir er  
 legten C  
 mächtig  
 Regierung  
 wird ste  
 nach ist  
 litairs  
 für dies  
 U  
 in das  
 Uniform  
 in seine  
 male an  
 Theile  
 höchst b  
 Haus f  
 Außer  
 armenka  
 wird we  
 des Wol  
 — I  
 bäudes  
 getroffen  
 wohnun  
 — M  
 nim v  
 kommen  
 Minister  
 ten Abt  
 sitionen  
 — U  
 der Kön  
 berg ein  
 henschw  
 Zunsbr  
 reichsch  
 burg be  
 31. Au  
 Jungbu  
 — I  
 nische  
 gendes:  
 dänische  
 Bringen  
 fest, un  
 Für die  
 zur dän  
 sich un  
 beliver  
 willens  
 dienst  
 zu wolk  
 iabeln  
 hervorg  
 Knäpste  
 daß die  
 sammlu  
 gierung  
 belnver